

*Freue dich, Stadt Jerusalem!
Seid fröhlich zusammen mit ihr,
alle, die ihr traurig wart.
Freut euch und trinkt euch satt
an der Quelle göttlicher Tröstung.*

HAUSGOTTESDIENST

zum 4. Fastensonntag



pfarreiengemeinschaft

pilstinggroßköllnbach

Eröffnung

Im Namen des Vaters ... (vgl. Gotteslob Nr. 3,1)

Gedanken zum Sonntag

Ich wünsche uns Osteraugen, die im Tod bis zum Leben,
in der Schuld bis zur Vergebung, in der Trennung bis zur Einheit,
in den Wunden bis zur Herrlichkeit, im Menschen bis zu Gott,
in Gott bis zum Menschen, im Ich bis zum Du zu sehen vermögen.

Schuldbekennnis

Ich bekenne ... (vgl. Gotteslob Nr. 582,4A)

Kyrie-Rufe

Herr Jesus Christus, dein Weg ist ein Weg zu den Menschen. - Kyrie
eleison.

Herr Jesus Christus, dein Weg ist ein Weg über Kreuz und Leid. -
Christe eleison.

Herr Jesus Christus, dein Weg ist ein Weg zur Auferstehung und
Herrlichkeit. - Kyrie eleison.

Gebet

Herr, unser Gott,
du hast in deinem Sohn
die Menschheit auf wunderbare Weise mit dir versöhnt.
Gib deinem Volk einen hochherzigen Glauben,
damit es mit froher Hingabe dem Osterfest entgegeneilt.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Erste Lesung

1 Sam 16, 1b.6-7.10-13b

Lesung aus dem ersten Buch Samuel

In jenen Tagen sprach der Herr zu Samuel: Fülle dein Horn mit Öl,
und mach dich auf den Weg! Ich schicke dich zu dem Betlehemiter
Isai; denn ich habe mir einen von seinen Söhnen als König

ausersehen. Als sie kamen und er den Eliab sah, dachte er: Gewiss steht nun vor dem Herrn sein Gesalbter. Der Herr aber sagte zu Samuel: Sieh nicht auf sein Aussehen und seine stattliche Gestalt, denn ich habe ihn verworfen; Gott sieht nämlich nicht auf das, worauf der Mensch sieht. Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der Herr aber sieht das Herz. So ließ Isai sieben seiner Söhne vor Samuel treten, aber Samuel sagte zu Isai: Diese hat der Herr nicht erwählt. Und er fragte Isai: Sind das alle deine Söhne? Er antwortete: Der jüngste fehlt noch, aber der hütet gerade die Schafe. Samuel sagte zu Isai: Schick jemand hin, und lass ihn holen; wir wollen uns nicht zum Mahl hinsetzen, bevor er hergekommen ist. Isai schickte also jemand hin und ließ ihn kommen. David war blond, hatte schöne Augen und eine schöne Gestalt. Da sagte der Herr: Auf, salbe ihn! Denn er ist es. Samuel nahm das Horn mit dem Öl und salbte David mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des Herrn war über David von diesem Tag an.

Antwortpsalm

R Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen. – R

Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen.

Er lässt mich lagern auf grünen Auen
und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.

Er stillt mein Verlangen;

er leitet mich auf rechten Pfaden, treu seinem Namen. - (R)

Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht,

ich fürchte kein Unheil;

denn du bist bei mir,

dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht. - (R)

Du deckst mir den Tisch

vor den Augen meiner Feinde.

Du salbst mein Haupt mit Öl

du füllst mir reichlich den Becher. - (R)

Lauter Güte und Huld

werden mir folgen mein Leben lang,
und im Haus des Herrn
darf ich wohnen für lange Zeit. - R

Zweite Lesung

Eph 5, 8-14

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Epheser

Brüder! Einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr durch den Herrn Licht geworden. Lebt als Kinder des Lichts! Das Licht bringt lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor. Prüft, was dem Herrn gefällt, und habt nichts gemein mit den Werken der Finsternis, die keine Frucht bringen, sondern deckt sie auf! Denn man muss sich schämen, von dem, was sie heimlich tun, auch nur zu reden. Alles, was aufgedeckt ist, wird vom Licht erleuchtet. Alles Erleuchtete aber ist Licht. Deshalb heißt es: Wach auf, du Schläfer, und steh auf von den Toten, und Christus wird dein Licht sein.

Evangelium

Joh 9, 1.6-9.13-17.34-38

+ *Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes*

In jener Zeit sah Jesus einen Mann, der seit seiner Geburt blind war. Jesus spuckte auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schiloach! Schiloach heißt übersetzt: Der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen. Die Nachbarn und andere, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? Einige sagten: Er ist es. Andere meinten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es. Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern. Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte. Auch die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei. Der Mann antwortete ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen; dann wusch ich mich, und jetzt kann ich sehen. Einige der Pharisäer meinten: Dieser Mensch kann nicht von Gott sein, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein Sünder solche Zeichen

tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen. Da fragten sie den Blinden noch einmal: Was sagst du selbst über ihn? Er hat doch deine Augen geöffnet. Der Mann antwortete: Er ist ein Prophet. Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren, und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus. Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn? Der Mann antwortete: Wer ist das, Herr? Sag es mir, damit ich an ihn glaube. Jesus sagte zu ihm: Du siehst ihn vor dir; er, der mit dir redet, ist es. Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder.

Meditation zum Evangelium

*„Ein Mensch erblickt, das Licht der Welt –
Doch oft hat sich herausgestellt
Nach manchem trüb verbrachten Jahr,
Dass dies der letzte Lichtblick war.“*

Diese Zeilen voller Skepsis, Humor, aber auch Weisheit, stammen von Eugen Roth. Auf seine Art will er sagen: Sehen ist nicht gleich Sehen.

Der Blindgeborene aus dem heutigen Evangelium könnte das bestätigen, denn er hat das Licht der Welt nie erblickt. Von Geburt an war er blind. In seinem Leben war es niemals hell geworden. Er hockt am Wegesrand und bettelt sich seinen Lebensunterhalt zusammen. Und dem nicht genug: Er muss sich auch noch dem Verdacht aussetzen, dass seine Blindheit die gerechte Strafe Gottes sei für irgendeine verborgene Familienschuld.

Auffällig ist, und das unterscheidet diese Erzählung von anderen Heilungswundern der Evangelien: Es ist nicht der Blinde, der auf Jesus zukommt mit einem Hilferuf. Er erwartet sich nichts mehr vom Leben, weil er keine Zukunftsvision hat, weil er nie den Lichtstrahl am fernen Horizont, den hellen Schimmer am Ende eines Tunnels wahrnehmen konnte. Er ist blind – in zweifacher Hinsicht. Im fehlt das Augenlicht, aber auch das Hoffnungsschimmer im Herzen.

Ich habe mich schon oft gefragt, warum dieses Heilungswunder so anders ist; warum sich auch Jesus so schwer tut. Warum genügte nicht, wie bei anderen Gelegenheiten, ein bloßes Machtwort? Warum konnte Jesus nicht einfach sagen: „Steh auf! Dein Glaube hat dir geholfen. Du kannst wieder sehen?“ Stattdessen hören wir von einer komplizierten Therapie: Zunächst der Brei aus Lehm und Speichel, dann das Bad im nahegelegenen Teich Schiloach.

Der Evangelist will damit andeuten, wie aussichtslos dieser Fall eigentlich war. Denn es fehlt dem Blinden nicht nur am Augenlicht, sondern es fehlt ihm die Perspektive, der Glaube, der Lebenswille, das Grundvertrauen. Jesus kann nirgends anknüpfen, sondern muss von Grund auf neu ansetzen. Nicht zufällig erinnert das Hantieren mit dem Lehm ein wenig an die Schöpfungsgeschichte, wo Gott aus dem Staub der Erde den Menschen formte und seinen Atem hinzu-gibt. Das Wasser des Teiches Schiloach weist auf die Urflut hin.

Der Blindgeborene wird förmlich neu geschaffen, und Jesus wird zum ersten Lichtblick, den er in seinem Leben erfahren darf. „Ich bin das Licht der Welt“, sagt Jesus. Und genau das hat sich im Herzen des Geheilten eingebrannt. Denn am Schluss hat er nicht nur sein Augenlicht wieder; Nein! Er wirft sich vor Jesus nieder mit den Worten: „Ich glaube, Herr!“ Die äußere Heilung von der Blindheit zum Sehen hat sich im Inneren wiederholt und zum Licht des Glaubens geführt.

Wahrscheinlich konnte der Geheilte abends noch lange kein Auge zumachen. Zuviel der Eindrücke, zuviel des Erlebten. Vielleicht grübelte er aber auch noch: Was ist das für eine Welt, die ich da jetzt sehen kann?

Was hat denn dieser Mann am Tag seiner Heilung als erstes mit ansehen müssen? Zum ersten Mal sah die vielen Hungernden, Kranken und Heimatlosen, die er nicht wahrgenommen hatte, weil sie ihr Elend längst verstummen hat lassen. Er sieht freundliche Gesichter, die hinter seinem Rücken mit vorgehaltener Hand lügen und tratschen. Er sieht die verbissenen Mienen der Pharisäer, als sie

ihn und Jesus der Sünde überführen wollten, sozusagen nach dem Haar in der Suppe suchten.

Und das führt uns vor Augen, womit wir heute auch zu kämpfen haben. Gerne suchen wir nämlich das Haar in der Suppe. Es ist leider so, dass gerade diejenigen, die anderen gegenüber ausgesprochen kritisch sind, ihren eigenen Schwächen gegenüber oft blind sind. Bei anderen entdecken wir genügend Fehler; uns selber aber halten wir für die Prototypen der Schöpfung. Auch diese Blindheit für unsere Schwächen und Fehler, für unsere Sünden, ist eine Krankheit, von der wir uns beharrlich weigern uns heilen zu lassen.

Es hat einmal jemand scherzhaft gesagt, er wüsste wie man die Leute wieder zum Beichten bringen könnte: Jeder müsste nicht mehr seine eigenen Sünden, sondern die seiner Nachbarn und Bekannten beichten.

Ja, es fällt uns schwer, das eigene Versagen einzugestehen. Dafür sind wir blind. Manchmal blenden wir uns dafür vielleicht sogar bewusst.

Am Ende des Evangeliums ist der Blinde geheilt, aber zugleich die Blindheit der Sehenden entlarvt. Was macht das Sehen aus?

Sehend ist, wer bereit ist, sich selbst auch einmal in Frage zu stellen.

Sehend ist, wer in der Lage ist, sich von Vorurteilen loszusagen.

Sehend ist, wem die Fehler anderer nicht Anlass sind zum Gerede und Ge-tratsche, sondern Grund, dem anderen zu helfen oder einfach für ihn zu beten.

Sehend ist, wer das Haar in der Suppe manchmal übersehen kann; wer selbst im Versagen und Scheitern noch Möglichkeiten zur Hoffnung entdeckt.

Sehend ist der, der glauben kann: an den Nächsten, an sich selbst und an Christus, der das Licht der Welt ist.

Gotteslob Nr. 485

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott, den Vater ... (vgl. Gotteslob Nr. 3,4)

Fürbitten

Herr Jesus Christus,
du hast deine Liebe und Barmherzigkeit
den Kranken und Schwachen gezeigt.
In deiner Nähe konnten sie atmen
und neue Hoffnung schöpfen.
Durch dich haben sie Heilung,
Frieden und Versöhnung gefunden.

Herr, wir bitten dich,
sei auch hier bei uns.
Lass uns deine segnende Hand spüren
und schenke uns dein Heil.
Gib uns Geduld und Kraft,
diese Zeit zu bestehen.
Lass uns nicht verzagen.
Hilf uns, die Zeit zu nützen
für gute Worte und Gesten der Liebe.
Öffne unsere Augen und unser Herz für deine Wunder.

(Gotteslob Nr. 17,4: Margret Schäfer-Krebs)

Gebet des Herrn

Vater unser im Himmel ... (vgl. Gotteslob Nr. 3,2)

Gotteslob Nr. 487

Abschluss

Der allmächtige Gott sei uns gnädig; er lasse allezeit sein Angesicht
über uns leuchten und schenke uns seinen + Segen. Amen.

Bitte beachten Sie auch die Übertragungen von Messfeiern in Fernsehen (K-TV und EWTN) und Radio (Radio Horeb). Die Frühmesse mit Papst Franziskus wird jeden Morgen um 7 Uhr live über VaticanNews (Internet) übertragen. Auch aus dem Dom St. Peter in Regensburg erfolgt eine Übertragung des Sonntagsgottesdienstes (sonntags 10 Uhr über www.bistum-regensburg.de)

Die Messfeiern aus der Pilstinger Pfarrkirche werden ab dem 4. Fastensonntag aufgezeichnet und wenig später online gestellt (www.pfarreiengemeinschaft-pilsting.de).